

# KINDERGESUNDHEIT

## Entwickelt sich mein Kind normal?

von Dr. med. Genn Kameda

«Mein Kind krabbelt immer noch. Alle anderen Kinder in der Spielgruppe laufen bereits. Soll ich zur Krankengymnastik?» – «Ist mein Kind hyperaktiv? Die Kindergärtnerin sagt, ich solle zum Kinder-Neurologen, weil mein Sohn so wild sei!»

Fragen wie diese gehören inzwischen zum Alltag in der Kinderarztpraxis. Obwohl es den allermeisten Kindern gut geht und sie sich gesund entwickeln, machen sich viele Eltern zunehmend Sorgen, ob sich ihr Kind normal entwickelt. Auch Erzieher und Kinderärzte sind heute stärker darauf fokussiert, mögliche Defizite zu erkennen. Wenn man nachfragt, warum zum Beispiel der vierjährige lebhafteste Paul eine Ergotherapie bekommen soll, heißt es: «Wir wollen nichts verpassen. Und dann hat er es später in der Schule auch leichter, oder?»

Das Beispiel zeigt, dass Eltern heute unter Druck stehen, ihre Kinder von Geburt an optimal zu fördern. Das führt oft zu einem gewissen Aktionismus. Das Kursangebot für Babys ist überwältigend. In den Kursen für Säuglinge gibt es aber eigentlich nur zwei Varianten: Entweder das Kind macht mit oder nicht. Wenn ja, schön! Wenn nein, ist der Frust bei den Eltern vorprogrammiert. Und schon fängt die Gedankenspirale an: Stimmt etwas nicht? Ist mein Kind über- oder unterfordert? Entwickelt es sich nicht altersgerecht? Pädagogen und Kinderärzte sagen inzwischen, dass wir verlernt haben, eine bestimmte Bandbreite in der kindlichen Entwicklung als normal zu akzeptieren.

**Alles zu seiner Zeit** In dieser Situation tut es gut, sich auf die Perspektive eines Säuglings einzulassen. Ein Säugling erlebt und erlernt die Welt mit all seinen Sinnen. Doch auf Knopfdruck – vielleicht noch nach einem verkürzten Mittagsschlaf – in einer PEKIP- oder sonstigen Baby-Gruppe zu «spielen», kann eben auch Stress bedeuten. Zumal Säuglinge eigentlich noch kein Bedürfnis haben, mit anderen Babys zu interagieren. Das ent-

wickelt sich erst langsam im zweiten Lebensjahr. Auch in der Gruppe Händeklatschen und Liedersingen kann gerne später kommen. Trotzdem sind die meisten Kurse ausgebucht. Später kommen noch Kinderturnen und /oder Musikgärtchen dazu. Es scheint schwer, ja fast unmöglich, sich dem Druck der frühzeitigen Förderung zu entziehen. Dabei sagt auch die Wissenschaft, dass es wichtiger ist, dem Kind liebevoll und aufmerksam zu begegnen und ihm individuell Zeit und Raum zu geben. Aber auch das müssen Eltern lernen – sich zurückzunehmen und dem Kind «Angebote» zu machen, ohne dass damit ein bestimmtes Lernziel verbunden ist.

Die kindliche Entwicklung ist aber einfach sehr unterschiedlich, sie verläuft mal schneller, mal langsamer. Vielleicht kennen Sie das schöne afrikanische Sprichwort: «Das Gras wächst auch nicht schneller, wenn man daran zieht.» Säuglinge und Kinder sollen sich die Welt erobern dürfen, in ihrem individuellen Tempo. Dafür aber brauchen sie Eltern, die sie bestärken und ihre individuellen Bedürfnisse sehen – und ihnen die Zeit lassen, die sie manchmal brauchen.

**Das ganze Setting sehen** Heute sind die Erwartungshaltungen an unsere Kinder sehr hoch. Schnell werden Defizite benannt – der Anteil der Kinder, die Ergo- oder eine sonstige Therapie verordnet bekommen, ist immens angestiegen. Und damit es keine Missverständnisse gibt: Natürlich ist es gut, dass wir diese Therapien haben, um Kinder damit begleitend zu unterstützen. Trotzdem greift es zu kurz, wenn wir das Kind einfach einmal die Woche für 45 Minuten zur Therapie schicken und ansonsten alles beim Alten belassen. Alle Beteiligten müssen sich fragen, warum es einem Kind nicht gut geht und wie die gesamte Situation aussieht. Das kann eine Therapie nicht leisten – die im Übrigen dazu führt, dass Eltern oft anfangen, ihr Kind aus der Sicht des



Dr. med. Genn Kameda ist Kinderarzt und Onkologe. Von 2007 bis 2012 war er als Oberarzt in der Abteilung für Kinder- und Jugendmedizin am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke tätig. Seit 2013 ist er als Kinderarzt mit eigener Praxis in Düsseldorf niedergelassen: [www.kinderarztpraxis-kameda.de](http://www.kinderarztpraxis-kameda.de)

Therapeuten zu betrachten. Die Beziehung zum Kind verliert einiges an Freiheit – sie wird in der Regel «therapeutischer». Ein Beispiel aus der zweiten Klasse: Der siebenjährige Max ist in der Schule so aggressiv,

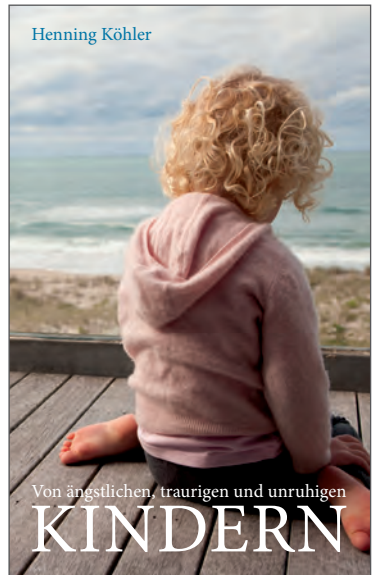
die Lehrerin empfohlen hat, das Kind beim Kinder-Neurologen vorzustellen oder zur Ergotherapie zu schicken. Die Eltern sind ratlos und erzählen, dass Max zu Hause ganz normal sei. Allerdings sei er, wenn er nachmittags um halb fünf nach Hause komme, extrem aufgedreht und würde dann erstmal anderthalb Stunden fernsehen, um «runterzukommen». Im Gespräch mit dem Kinderarzt wird klar, dass Max nicht unbedingt eine Therapie braucht, die ihm vermitteln würde, dass etwas mit ihm nicht stimmt. Sondern er braucht einen Alltag, der mehr Zeit für Pausen und freies Spiel ermöglicht – und der außerdem weniger Fernsehen zur «Beruhigung» bietet.

**Die Eltern stärken** Dafür braucht man natürlich eine wichtige Ressource: Zeit. Und auch wenn viele Eltern selbst stark unter Druck stehen, sollten sie immer wieder überlegen, wie sie die Zeit, die sie haben, so nutzen können, dass sie die Bedürfnisse des Kindes sehen und verstehen lernen.

Der positive Effekt: Wenn Eltern merken, dass sie gemeinsam mit ihrem Kind tatsächlich etwas bewirken können, macht sie das stolz und stärkt sie in ihrem Gefühl, gute Eltern zu sein. Denn heute haben viele Eltern das Gefühl, nicht gut genug zu sein. Vielen fehlt das Vertrauen in die eigene Intuition, das Vertrauen in die eigene Stärke und die des Kindes. Das gilt zum Beispiel auch, wenn das Kind krank ist. Eltern dürfen aber ruhig darauf vertrauen, dass das Kind in den allermeisten Fällen von selbst wieder gesund wird. So kann es die Eltern-Kind-Beziehung ungemein stärken, wenn die Eltern mit dem Kind gemeinsam eine Krankheit durchgestanden haben.

Die heutige Zeit macht es uns nicht leicht, unsere Kinder individuell und einigermaßen gelassen in ihren ganz unterschiedlichen Bedürfnissen wahrzunehmen. Jedes Kind will (zu Recht!) in dem Gefühl aufwachsen, dass es so, wie es ist, geliebt wird und «richtig» ist. Den Kindern das Gefühl zu vermitteln, irgendwas stimme nicht und sie enttäuschten ihre Eltern, wäre fatal. Erwarten wir nicht auch als Erwachsene von unserem Umfeld, dass unsere kleinen Fehler oder Vorlieben akzeptiert und respektiert werden? Gehört das nicht zur Liebe dazu? Warum sollte das bei unseren Kindern anders sein? Sie so anzunehmen, wie sie sind – das ist eine große Aufgabe der elterlichen Fürsorge und gelingt sicher nicht immer. Vor allem nicht im trubeligen Alltag. Aber es immer wieder zu versuchen, darum geht es. Das sind wir unseren Kindern und uns schuldig. ■

Foto: Francesca Schellhaas / photocase



## Gesunde Sinnesentwicklung

Henning Köhler macht darauf aufmerksam, dass Entwicklungsstörungen bei einem ängstlichen, traurigen oder unruhigen Kind oft in einem unharmonischen Verhältnis zu seinen Basissinnen begründet liegen. Er gibt viele hilfreiche Ratschläge und Gesichtspunkte, wie Eltern und Erzieher dem Kind zu einer gesunden Beziehung zu seinem Körper verhelfen können.

«Ein sehr bemerkenswertes Buch zur Entwicklungspsychologie von Kindern, die unter bestimmten seelischen Ungleichgewichten leiden.»

Märkische Oderzeitung

Henning Köhler  
**Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern**  
Grundlagen einer spirituellen Erziehungspraxis.  
Neuausgabe (8. Auflage) | 192 Seiten,  
gebunden mit SU | € 18,90 (D)  
ISBN 978-3-7725-2726-5 | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)  
☞ auch als eBook erhältlich